Bildschirm und Lautsprecher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zwungenes als jene von langer Hand vorbereiteten interkonfessionellen Gottesdienste, wie man sie bisher kannte. In die Liturgie teilten sich mit dem Basler Kirchenratspräsidenten Pfarrer Walter Sigrist, der die eigentliche Predigt hielt, nicht nur der Methodistenbischof Schäfer und Geistliche der christkatholischen, lutherischen, anglikanischen und französisch-reform. Kirchen, sondern auch der römisch-katholische Dekan Metzger und Rabbiner Dr. Adler. Dieser bestieg sogar als erster, noch vor dem Präsidenten der Luftfahrtsgesellschaft, die Münsterkanzel und begann mit einem erschütternden Bekenntnis: Er pries mit Jesaja Gott als den, der Frieden stiftet, aber auch das Unglück schickt als einer, der selbst seine Familie und seine Freunde durch einen gewaltsamen Tod verloren hat, aber — wie er sich ausdrückte — nicht «durch technisches Versagen».

Das Fernsehen hätte seine Aufgabe nicht besser lösen können: Es verzichtete auf jede Unruhe und Einblendung, zeigte ruhig die Liturgen, wenn sie ihre Bibelworte sagten, und während der unheimlich lange dauernden Verlesung der Totenliste sah man die künstlerisch zwar wenig wertvolle, aber als Motiv schöne Christus-Scheibe der Rosette. Die Gemeinde wurde nur als Ganzes gezeigt; keine Leidtragenden aus der Nähe. Das einzig Armselige war der sogenannte Gemeindegesang — aber dafür darf man weder die Veranstalter noch die Television zur Rechenschaft ziehen!

Versöhnung an der Stätte des Grauens

Unheimlich lang — es sei wiederholt — dauerte die Verlesung der Namen der Abgestürzten von Nicosia. Wie viel Zeit hätte die Nennung der über 30 000 Toten von Dachau in Anspruch genommen? Und in andern Lagern wurden zur Hitlerzeit zehn-, ja hundertmal mehr Menschen systematisch gemordet.

Es war richtig, unmittelbar vor der Weihe der «Versöhnungskirche» einen Fünfminutenfilm mit authentischen Aufnahmen aus dem ehemaligen Konzentrationslager zu zeigen. Denn schon der Name «Versöhnungskirche» wirkt an dieser grauenvollen Stätte fast zu idyllisch. Auch die gepflegte Parkanlage um das Krematorium, die Blumenbeete auf den einstigen Galgenhügeln, Genickschusstätten und Blutgräben könnten dem konsternierten Besucher einreden wollen, es wachse buchstäblich Gras über die Greuel der jüngsten Vergangenheit.

Auch hier, wo über 300 000 Menschen verschiedener Nationen und Bekenntnisse gemeinsam entwürdigt und bis auf den Tod gequält wurden, hätte man sich wohl eine gemeinsame Stätte der Besinnung denken können. Aber nun stehen drei Monumente nebeneinander — immerhin nicht fremd und feindselig: rechts, am eindrucksvollsten, die jüdische Katakombe mit dem siebenarmigen Leuchter als Symbol auf der Zinne; in der Mitte die turmartige katholische Kapelle mit einer mächtigen metallenen Dornenkrone über dem Eingang und einem streng romanisch-modernen Crucifixus. Rechts die evangelische «Versöhnungskirche», deren Einweihung durch die Eurovision übertragen wurde. Niederländische und französische, tschechische und polnische Pfarrer, die hier ihre Leidenszeit erlebt hatten, brachten Geschenke und verlasen Bibelstellen. Die SS-Leitung hatte seinerzeit in ihrer Behandlung «rassebedingte» Unterschiede gemacht: Die «Pfaffen» aus den Oststaaten teilten das Elend aller Häftlinge. Die «Geistlichen» aus Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Norwegen waren von einem bestimmten Zeitpunkt an vom Schwersten dispensiert, und einigen «persönlichen Gefangenen des Führers» durfte nichts Ernsthaftes passieren. Zu ihnen gehörte Martin Niemöller, der sich selbst in seiner Predigt einen «alten Dachauer» nannte. Er hatte als Text die Auferweckung des Lazarus gewählt und ihm eine für Optimisten erschreckende Auslegung gegeben. Er sagte: «So einig wir uns darin sind, dass der alte Weg nur in Verderben und Untergang enden kann, so wenig sind wir uns darin einig, wie denn der Weg aussehen muss, der aus dem drohenden Untergang herausführt und die erhoffte Zukunft bringen kann. Woran hats denn gelegen, dass wir jetzt vor dem erschreckenden Fiasko stehen? Die Antwort dürfte nicht schwer zu finden sein: Es ist doch nicht zu bezweifeln, dass die Menschheit heute nicht mehr Zukunftsaussichten hat, als zu jenem Zeitpunkt, da das Lager Dachau mit den übrigen Stätten nazistischer Unmenschlichkeit der Auflösung verfiel.» — «Vietnam — alles wie einst bei uns! — Und so behält der Tod seine Macht: Das Leben lebt vom Tod und will vom Tod des andern leben.»

Die düsteren Worte des alten geistigen Kämpfers brachten den rechten Ton. Sonst wären vielleicht die gefällige Schlüsselübergabe, der Posaunenchor und die vielen väterlichen Worte der Versöhnung allzusehr in den Vordergrund geraten. Denn in unmittelbarer Nachbarschaft von Galgen, Gaskammer, Krematorium und Massengräbern müsste man eigentlich schweigen.

Bildschirm und Lautsprecher

SCHWEIZ — An der Kunstgewerbeschule in Zürich beginnen im Juli erstmals Kurse für Film- und Fernsehschaffende. Zugelassen sind Absolventen von Kunstgewerbeschulen, ferner bereits auf diesem Gebiet Tätige, sowie solche mit guten Ideen und entsprechendem Talent. Voraussetzung war das Bestehen einer Aufnahmeprüfung. Es werden verschiedene Seminarkurse sowohl künstlerisch-ästhetischer wie technischer Richtung durchgeführt.

— Der Zentralvorstand der Arbus wünschte an seiner Sitzung in Olten eine weitere Förderung des Baus von Gemeinschaftsantennen.

— Im Walliser Kantonal-Parlament kam es zu einer ausgedehnten Debatte um die Objektivität von Radio Suisse Romande, insbesondere die Sendung «miroir du monde». Beanstandet wurde besonders dessen Stellungnahme gegen Amerika. Es wurde auch eine strikte Neutralität auf konfessionellem Gebiet verlangt. Keinesfalls dürften sich Radio und Fernsehen in einer Richtung engagieren, welche der Ueberzeugung und den Gefühlen der Mehrheit derjenigen widerspräche, in deren Dienst sie stünden. Also Einhaltung eines strikten Konformismus. —

ENGLAND — Am 1. Juli soll das Farbfernsehen eröffnet werden, obwohl feststeht, dass nur ganz wenig Leute über einen der teuren Farb-Empfänger verfügen. (Preis ca. Fr. 4000.—). Die Leitung der BBC ist darüber verärgert, dass die Fabrikanten sich nicht rechtzeitig vorgesehen hätten und nicht genügend schnell liefern könnten. Angewendet wird endgültig das PAL-System. Das überraschend frühe Datum für die Einführung ist offenbar getroffen worden, um den Deutschen zuvorzukommen, die das Farbfernsehen im August eröffnen.